

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 31 (1886)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

M. 23.

Erscheint jeden Samstag.

5. Juni.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — **Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.**

Inhalt: Das Schulturnen. I. — Eingabe an den Erziehungsrat des Kantons Zürich über den Religionsunterricht in der Schule. — P. K. Rosegger über körperliche Züchtigung. II. (Schluss.) — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

B. Das Schulturnen¹.

I.

1) Die physische Erziehung und Bildung der Jugend erfordert um so mehr Aufmerksamkeit und Pflege, je mehr die Lebensverhältnisse eine allseitige körperliche Betätigung zu hemmen und einzuschränken angetan sind. Die fortschreitende Arbeitsteilung und die zunehmende Verwendung der Maschine begünstigen eine einseitige oder bloss passive Inanspruchnahme der Kräfte; dadurch aber wird die Anstelligkeit, Ausdauer und allgemeine Leistungsfähigkeit vieler Menschen beeinträchtigt, eine Erscheinung, die in unserer Zeit nachgerade zu einem beachtenswerten Faktor sozialen Notstandes heranzwachsen droht. Wenn die Gesundheit bedingt wird durch eine normale und harmonische Betätigung der im Organismus angelegten Kräfte, so fordern die schwieriger gewordenen Lebensverhältnisse immer nachdrücklicher Menschen, welche mit sich und ihren natürlichen Fähigkeiten etwas anzufangen wissen. Die Hülfslosigkeit hat so oft ihre eigentliche Ursache in der Unbehülflichkeit der Menschen, und die physische Gebrechlichkeit und Untauglichkeit ist in gar vielen Fällen darauf zurückzuführen, dass dem Menschen jenes Gleichgewicht der Tätigkeit mangelt, in welchem einzig seine Lebens- und Leistungstüchtigkeit gedeihen kann. Wenn Arbeit und Arbeitsamkeit eines Volkes wesentliche Grundlagen seiner Wohlfahrt sind, so fällt ihnen diese Wirkung nicht allein deshalb zu, weil sie ihm das nötige Brot zur physischen Existenz verschaffen, sondern auch deshalb, weil sie den Segen jener Eigenschaften in sich bergen, welche die moralische Existenz bedingen: Selbstachtung und Selbstvertrauen, aus denen gesunder Lebensmut und frische Tatkraft hervorgehen und Sinn für die gemeinsamen Interessen der Gesamtheit, Ehr- und Wehrtüchtigkeit. — Mut gewonnen viel gewonnen! Dieser Arbeits- und Lebensmut setzt aber das Bewusstsein verfügbarer Kraft und Leistungstüchtigkeit voraus, welches seinerseits nur hervorgeht aus der Entwicklung und Bildung derselben. Zeiget dem Menschen, dass er etwas ver-

mag, und er wird manches leisten. Löset und entbindet die latenten, in ihm angelegten Kräfte, und er wird sie zu gebrauchen wissen zu seinem Wohl und zum Wohl der anderen!

Aus diesem *allgemeinen Gesichtspunkte* ergeben sich einerseits Aufgabe, Bedeutung und Wert der Erziehung überhaupt und der physischen Bildung im besondern, andererseits zugleich die wegleitenden Grundsätze für die Wahl und die methodische Zubereitung und Anwendung des zweckgemässen Bildungsstoffes. Je mehr nämlich das Leben und die berufliche Stellung den Menschen einseitig zu machen drohen, desto sorgfältiger und nachdrücklicher muss gerade die Erziehung den ganzen Menschen als solchen im Auge behalten und bilden. „Der Mensch soll zu vielem tüchtig, in vielem gewandt, in allem kraftvoll erscheinen“ (Pestalozzi). Je mehr es nun der Erziehung gelingt, den jungen Menschen allseitig und harmonisch zu bilden, desto besser bereitet sie ihn vor auf das Leben. Zu dieser Entfaltung der allgemeinen Lebenstüchtigkeit gehört unstreitig u. a. auch die körperliche Gesundheit und Leistungstüchtigkeit.

2) Wenn wir danach nunmehr die gymnastische Erziehung nach ihrer besondern *Stellung und Aufgabe* in der Volksschule näher ins Auge fassen, so leuchtet vorab ein, dass sie vermöge dieses Anteils an der Gesamtaufgabe der Erziehung ihren besondern Zweck nur zu erfüllen vermag, wenn sie organisch eingeordnet wird in das Ganze der Jugendbildung¹. Demnach muss ihr notwendig das gebührende Mass von Zeit und Aufmerksamkeit eingeräumt werden. Ohne dass wir ihre Bedeutung überschätzen wollen und alle übrigen Faktoren der körperlichen Ausbildung, wie freies Spiel und Beschäftigung ausser der Schulzeit, unterschätzen möchten, darf doch darauf hingewiesen werden, dass dem Zwecke einer allseitigen Entwicklung und Bildung der körperlichen Kräfte keines der genannten, ihrer Natur nach auch mehr zufällig wirksamen Mittel so vollkommen und planmässig Vorschub zu leisten im stande ist, wie ein geregeltes Turnen. Die Erfahrungen, welche diesbezüglich im Wehrdienste mit Leuten von zwar robuster Natur, aber latenter, ungelenkiger oder einseitig entwickelter Kräftigkeit gemacht werden, sind hiefür ein sprechendes Zeugnis. Mut, Anstelligkeit und selbst Ausdauer im Ertragen von Strapazen sind bei solchen nicht selten geringer als bei weniger stark gebauten, aber all-

¹ Einleitung zu dem nächstens im Verlage von Orell Füssli & Co. in Zürich erscheinenden „Lehrgang des Schulturnens, Anleitung zur praktischen Durchführung der Turnschule für den militärischen Vorunterricht, I. Stufe.“ Mit zahlreichen Abbildungen und praktischen Anmerkungen. Von Ed. Balsiger, Seminardirektor in Rorschach.

¹ Spiess, Ad., Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung. Basel, H. Richter. 2. Aufl. 1871.

seitig gutgeschulten Leuten¹. Indessen leuchtet die Notwendigkeit körperlicher Bewegung und Übung für unsere Schuljugend schon hinlänglich aus dem Umstände ein, dass alle übrigen Disziplinen des Schulunterrichtes den Schüler zum Sitzen, zur körperlichen Untätigkeit zwingen. Wie lange schon haben einsichtige und menschenfreundliche Ärzte hingewiesen auf die vielfachen Gefahren und wirklichen Schäden dieser langandauernden Sitzarbeit der Jugend! Ein natürliches Bedürfnis, ist die körperliche Tätigkeit und Bewegung geradezu eine wohltätige Erfrischung, welche der Geistesarbeit wie dem leiblichen Organismus zur Erholung und Belebung gereicht. So lange wir nicht auf jeden Halbtag mit dreistündigem Schulsitzen wenigstens eine halbe Stunde der körperlichen Bewegung und Übung einräumen können, ist von einer erspriesslichen physischen Erziehung nicht zu reden. Was hiedurch der Geistesarbeit an Zeit entzogen wird, das wird ihr gleich doppelt eingebraucht in der Frische und neuen Freudigkeit, welche die Jugend vom Turn- und Spielplatz in die Schulstube bringt. Damit soll keineswegs gesagt sein, dass diese halbe Stunde jeden Halbtag pädantisch nur auf Turnübungen verwendet werden müsse. Die Durchführung der letztern erleidet keine Einbusse, wenn mit ihnen in richtiger Verteilung ganz freie Pausen und Spiele abwechseln. — So viel über die Stellung und Beziehung der körperlichen Bewegung zu den übrigen Unterrichtsfächern.

Die wichtigste Aufgabe der gymnastischen Erziehung erblicken wir kurzweg darin, dass sie dem jugendlichen Körper Anstrengung, geregelter und zweckentsprechende Anstrengung biete. Jede organische Kraft wächst durch ihre Betätigung. Ist ja Anstrengung ein natürliches Bedürfnis; wird dieses nur in pädagogischer Weise unter Berücksichtigung der ästhetischen und moralischen Bildungszwecke befriedigt, geleitet und gefördert, so hat der Turnunterricht seine wichtigste Aufgabe erfüllt.

3) Der *Übungsstoff*, welcher zur Erreichung des eben erörterten Ziels notwendig ist, kann sich — für die allgemeine Volksschule zumal — füglich beschränken auf passende Ordnungs-, Frei- und Stabübungen nebst Bewegungsspielen, Laufen und Springen. Kommen hiezu noch einige Gelegenheiten zum Wandern — ausdauerndes Gehen, verbunden mit gelegentlichen Belehrungen im Freien, um in frischer gesunder Luft Stärkung für Körper und Geist zu empfangen — so dürfte an diesen Mitteln ein ausreichendes, ebenso zweckentsprechendes als allgemein durchführbares Programm sich finden. In diesem Sinn hat denn auch die „Turnschule für den militärischen Vorunterricht der schweizerischen Jugend“ sich beschränkt auf ein Minimum, „das von einer jeden Schule absolviert werden soll und von einer jeden verlangt werden kann“. — Zwei Bemerkungen erscheinen uns an dieser Stelle notwendig; sie betreffen einerseits das *Spiel* und dessen Einordnung in die erzieherischen Bildungsmittel, andererseits die richtige Ausbeute und Verwertung des *einfachen Übungsstoffes*.

Das Turn- oder *Bewegungsspiel* wird in unserer Zeit immer noch zu wenig gewürdigt. Diese „Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“, wie Guts-Muts das Spiel nannte, gewährt eine reiche Fülle von erzieherisch bedeutsamen Momenten. Die einzigsten Pädagogen aller Zeiten haben dem muntern Bewegungsspiel einen wichtigen Anteil an der Bildung der Jugend eingeräumt. Der praktische Römer liess seinen Knaben frühe zum Mut und Ausdauer anregenden Spiele mit Genossen gelangen. Wenn der Jüngling dann in den Heerdienst eintrat, so hatte er in diesen jugendlichen Wettkämpfen, im Laufen, Schwimmen, Sprung mit Hieb auf den Pfahlkopf, seinen Arm

bereits gestählt, seinen Blick geschärft, den Körper elastisch und leistungsfähig gemacht.

Schnepfenthal, wo Guts-Muts seine Spiele für die Jugend ein- und durchführte, hiess nicht ohne Grund das Eldorado der Jugend; die Hasenhaide bei Berlin sah unter Jahns rüstiger Leitung hunderte von Knaben und Jünglingen im froh-ernsten Kriegsspiele sich regen und üben, mutig unternehmen und mit Ausdauer die Kräfte spannen und mehren. Und jener liebliche Wiesengrund an der Emme, am Fusse des Burgfelsens zu Burgdorf, war einst der Schauplatz munterer Spiele der Schüler und Lehrer des Pestalozzischen Instituts; der ehrwürdige Meister selbst half fröhlich mit, wenn der alte Soldat Naf das Kommando führte, und eine Lust war's, wie die Jungen wetteiferten in Behendigkeit, Mut und Kühnheit. Dort auch hat drei Jahrzehnde später dasselbe Schauspiel sich erneuert unter der anregenden Leitung des Mannes, den wir als den eigentlichen Begründer eines ebenso einfachen als rationellen Schulturnens verehren, Adolf Spiess. Nicht nur wenigen Schülern eines Instituts, der ganzen Schuljugend des Städtchens ward die Freude und der Segen regelmässig betriebener Spiele, verbunden mit Turnen, zu teil.

Der erzieherische Wert geeigneter Bewegungsspiele ist ein mehrfacher. Wir erachten nämlich diejenigen als die geeignetsten, welche dem einzelnen viel allseitige und selbständige Tätigkeit bieten, wie z. B. Barlauf, Fussball, Seilziehen, schwarzer Mann, Schlaglauf u. a. Zunächst fällt hier die physische Anstrengung in Betracht, die sanitarisch heilsam und notwendig ist als Erholung und Abwechslung gegenüber dem Schulsitzen, zugleich eine Belebung und Betätigung des natürlichen Bewegungstriebes. Sodann ist diese Anstrengung eine freiwillige. Einmal in die Spielgesellschaft eingetreten, muss jeder zusehen, wie er sich helfe. Auch träge und bequeme Naturen müssen d'ran, auf sich und andere merken lernen, ihre Kräfte einzusetzen und erproben, sich etwas zumuten, um in der Folge sich auch etwas zutrauen zu können. Dieser selbständige Wetteifer stählt wunderbar den jugendlichen Willen und die Kräfte. Und wie schärft ein solches Spiel die Beobachtung und die Sinne der Jungen! Da heisst es den richtigen Augenblick erspähen und benutzen und Entfernungen richtig schätzen, und streben, dass ein Erfolg, ein Ziel erreicht werde. Wir schlagen noch einen andern moralischen Gewinn nicht geringer an. Der Umstand, dass alle Spielgenossen unter ein und derselben Ordnung, dem Gesetze des Spieles sich bewegen, macht sie alle gleich vor diesem Gesetze und bildet ihren Sinn dafür. Ja, es ist bemerkenswert, Welch strenge Wächter und Beschützer der allgemein gültigen und gelten sollenden Norm und Ordnung Knaben dieses Alters sind! —

Noch eines. Im Spiele fallen die Schranken und Unterschiede, welche leider das Schulleben, wenigstens indirekte, nicht selten noch merkt. Reich und Arm, Hoch- und Niedriggeborne, Schön- und Dürftiggekleidete: alle sind im Spiele Genossen; jeder gibt sich da seinen Wert selbst durch seine Leistung, durch seinen Beitrag an das Gelingen des Ganzen. Hier gleicht der Wille, der den Menschen macht, aus, was künstlich und zufällig ihn von anderen zu unterscheiden angetan war; jeder lernt den andern schätzen und achten nach seiner moralischen Tüchtigkeit. Dieser soziale Ausgleich ist ein Naturrecht, das, auf die Dauer verkannt, nie ungerächt geblieben ist, und in welchem einzig die solide Grundlage einer gesunden sozialen und bürgerlichen Lebensordnung beruht. Und ist diese Gemeinschaft, in welcher der einzelne selbständig handelnd und strebend sich betätigt und übt, nicht auch ein sicherer Maßstab und zugleich eine Schule seines Charakters, der „Strom der Welt“ im kleinen, in dem der Knabe sich ausweist nach seiner individuellen Denk- und Handlungsweise? Wenn der Lehrer seine Schüler im Spiele am sichersten kennen und richtig be-

¹ Siehe auch: Verhandlungen des deutschen Turnlehrertages in Darmstadt 1872. Erfahrungen aus den Kriegsjahren.

urteilen lernt, so ist dasselbe anderseits nicht weniger zugleich das dankbarste sympathische Band, welches den das Spiel gewährenden, leitenden oder gar selbst mitausführenden Lehrer mit seinen Schülern enger verbindet. Der Lehrer von Takt wird im Spiele mit seinen Jungen nur gewinnen an Achtung und dankbarer Anhänglichkeit ihrerseits, selbstverständlich, sofern er selbst im stande ist, mit Ehren mitzumachen, die dahereige Gewandtheit und Willensenergie sich zutraut. Andernfalls möge er sich doch den Dank für die Gewähr und Anleitung sichern; diese Dankbarkeit der Jugend ist erzieherisch immer noch weit wertvoller als das erschlaffende Gefühl des pedantischen Meisters, Befehlens, Gehorhens.

Was nun den Stoff der Turnübungen selbst anbetrifft, so mag derselbe noch so einfach sein: er lässt sich verwerten zu einer allseitigen und wirksamen Pflege und Entwicklung der körperlichen Kraft, Gewandtheit und Ausdauer. Ist doch schon im einfachen Stehen und Gehen eine Summe von Muskelspannung und Anstrengung zu erzielen, die sich keineswegs auf die untern Extremitäten beschränkt, vielmehr den ganzen Körper in Anspruch nimmt und schult. Und welche Kraftanspannung lassen nur die einfachsten Armübungen, Heben, Senken, langsam oder kräftig schwingend ausgeführt, oder das Beugen der Arm- und Kniegelenke zu! Freilich muss diese Anstrengung gewollt sein und verlangt werden. Unsere Knaben haben auch erst dann Freude am Turnen, wenn es Ernst und Anstrengung gilt, selbst die Ermüdung ertragen sie weit lieber als die Erschlaffung und langweilige Tändelei.

Wenn demnach nicht die Vielheit und Verschiedenartigkeit des Turnstoffes, bezw. der Turnübungen, für den Erfolg der physischen Bildung massgebend ist, so hängt dafür alles von der gründlichen Durcharbeitung eines wenn auch beschränkten Programmes ab. Multum, non multa! Viel Übung, fleissige Wiederholung derselben Bewegung erzeugt Fertigkeit und Sicherheit. Diese Wiederholung hat nicht bloss in derselben Stunde, sondern während eines bestimmten grössern Zeitabschnittes regelmässig stattzufinden.

Die Regelmässigkeit ist nun schon unmöglich, wenn, wie es da und dort zu geschehen pflegt, nur eine Stunde per Woche für das Turnen auf dem Stundenplan figurirt, und wenn diese wegfällt, sobald z. B. die Witterung ungünstig ist, wenn es regnet, oder gar zu heiss, oder — Winter ist. Wie manche von diesen statistischen Stunden dadurch unbenutzt bleibt, lassen wir hier gern ununtersucht. Nicht dass wenigstens eine Stunde eingesetzt sei für das Turnen, erfüllt die allerminimsten Vorschriften bezüglich der physischen Erziehung, sondern dass geturnt werde, je öfter, desto erfolgreicher. Weit besser, es werde wöchentlich 8 mal $\frac{1}{4}$ Stunde oder 4 mal $\frac{1}{2}$ Stunde verwendet zu planmässiger strammer Turnübung nebst Spiel, als dass nur an einem Tage in der Woche solche Übungen vorkommen, deren Vornahme aber erst von allen möglichen Zufällen abhängig ist. Freilich, da sind Schulen und Lehrer, denen kein Turnplatz, geschweige denn ein Turnsaal oder Turnhaus, zur Verfügung steht, recht schlimm bestellt. Das ist wahr. Und dennoch lässt sich bei gutem Willen noch etwas retten und tun für die leibliche Erholung und Stärkung. Ein freier Platz in der Nähe des Schulhauses fehlt zur Zeit nur einer geringen Anzahl von Schulen. Benützen wir diesen so oft als möglich. Aber ein Turnsaal fehlt. Er wird um so eher euch zur Verfügung gestellt, je mehr Eifer ihr daran setzt, auf anderm Weg zu zeigen, dass es Ernst und etwas Rechtes ist mit der Sache. Und dies gilt namentlich für den Winter. Da hätten die Kinder eigentlich noch viel dringlicher als im Sommer regelmässige körperliche Übung nötig. Sie wird ihnen vielfach dann am seltensten zu teil. Gibt es denn nicht eine Menge von Übungen, die in ruhiger Stellung, also im Schulzimmer im Stehen — sogar in der Schulbank — ausgeführt werden können?

Sich strecken, die Arme heben, stossen, beugen: all dies ist willkommene Erholung zu und von der Sitzarbeit; alltäglich ein- oder zweimal nur 10 Minuten darauf verwendet und ihr habt ein Erspriessliches geleistet im Semester, ohne Staub zu erzeugen, dafür aber um so mehr Frische und Lebendigkeit für den übrigen Unterricht. — Wo aber die Schüler auch in der Bank nicht freistehen können, nun ja — da hört noch Verschiedenes auf, nicht nur das Turnen.

(Schluss folgt.)

Eingabe an den Erziehungsrat des Kantons Zürich über den Religionsunterricht in der Schule.

Es ist Ihnen wohl nicht unbekannt, dass gegenwärtig an unserer Volksschule der Religionsunterricht in bezug auf Methode, Lehrmittel und Unterrichtszeit so verschiedenartig erteilt wird, dass die Kontrole über dies Fach sehr unsicher ist und ein organischer Anschluss des Unterrichtes der oberen Stufen an denjenigen der unteren in vielen Fällen geradezu unmöglich wird.

Um nun darauf hinzuwirken, dass diesem Übelstande abgeholfen werde, hat sich die Bezirksschulpflege Bülach mit dem Kapitel der Geistlichen und demjenigen der Lehrer in Verbindung gesetzt und durch diese drei Kollegien ist alsdann die unterzeichnete Kommission gewählt worden, um die Reorganisation des Religionsunterrichtes in Beratung zu ziehen. Von der Bezirksschulpflege sind ernannt worden: Herren Gut-Heusser, Präsident, Orelli, Forstmeister in Bülach, Biedermann in Wyl; vom Kapitel der Geistlichen: Herren Pfarrer Eulinger in Bülach, Pfarrer Wild in Eglisau, Pfarrer Vonbergen in Bassersdorf, Pfarrer Nabholz in Kloten; vom Kapitel der Lehrer: Herren Sekundarlehrer Schneider in Embrach, Sekundarlehrer Egli in Wyl, Lehrer Müller in Rorbas, Lehrer Müller in Wallisellen.

In einer Reihe von Sitzungen ist es uns nun gelungen, unsere Wünsche in nachstehende Thesen zusammenzufassen, die wir Ihnen zu geneigter Prüfung vorlegen:

I. Der gesamte Religionsunterricht unserer Volksschule ist, unabhängig vom Unterrichte der Kirche, wieder einheitlich zu gestalten und zwar in der Weise, dass die einzelnen Unterrichtsstufen zu organischen Teilen eines Ganzen werden, also so, dass die unteren Stufen Basis der oberen bilden und die oberen die unteren ergänzend abschliessen.

II. Der Religionsunterricht muss mit Rücksicht auf die Verfassungsartikel bezüglich Glaubens-, Gewissens- und Lehrfreiheit ein fakultatives Fach bleiben, kein Lehrer darf zur Erteilung, kein Schüler zum Besuche desselben gezwungen werden. Für diejenigen Lehrer und Schüler aber, welche den Religionsunterricht erteilen, bezw. besuchen, sind die aufzustellenden Verordnungen verbindlich und die Lehrmittel obligatorisch.

III. Der gesamte Religionsunterricht der Volksschule wird in drei Stufen eingeteilt. Jede derselben umfasst drei Jahreskurse. Auf den beiden unteren Stufen erteilt der Lehrer den Unterricht, auf der dritten kann derselbe nach freier Wahl der Gemeinde einem Geistlichen oder einem patentirten Lehrer übertragen werden. Sollte auszureichenden Gründen ein Lehrer oder Geistlicher die Erteilung des ihm zustehenden Unterrichtes ablehnen, so ist für genügenden Ersatz zu sorgen. Eine solche Ablehnung soll ohne ökonomische Schädigung geschehen können.

IV. Im Religionsunterrichte der Alltagschule soll biblischer und profaner Stoff zu gleichen Teilen Verwendung finden. Beide Stoffreihen sind miteinander zu verbinden und zu verweben (nach Art des glarnerischen Lehrmittels). Der Stoff soll mit Rücksicht auf die Schwierigkeit nach konzentrischen Kreisen und pädagogischen Grundsätzen angeordnet werden. Auf der

dritten Stufe ist hauptsächlich biblischer Stoff zu behandeln und zwar nun hier in chronologischer Reihenfolge der einzelnen Partien unter systematischer Zusammenfassung und Übersichtlichkeit und nach kürzerer Behandlung des bereits von früherer Bekannten. Das Lehrziel der Sekundarschule ist etwas höher zu stellen als dasjenige der Ergänzungsschule.

V. Im einzelnen ist der Lehrstoff folgendermassen zu bestimmen:

A. Elementarschule: Leichte kleine Erzählungen sittlich-religiösen Inhalts, deren Auswahl dem Lehrer überlassen wird.

B. Realschule: Behandlung ausgewählter biblischer Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testament in Verbindung mit diese illustrierenden Beispielen aus der Profangeschichte (vgl. These IV, Lemma I).

C. I. Ergänzungsschule: 1. Kurs Geschichte und Entwicklung der Alttestamentlichen Religion, 2. Kurs Leben und Lehre Jesu, 3. Kurs Apostelgeschichte, Leben und Wirken des Apostels Paulus; II. Sekundarschule: 1. Kurs übersichtliche Behandlung der ausserchristlichen Religionen mit Einschluss der mosaischen, 2. Kurs Leben und Lehre Jesu, 3. Kurs Leben und Wirken des Apostels Paulus, Behandlung einzelner Bilder aus der Kirchengeschichte, besonders der Schweiz.

Auf den beiden oberen Stufen sind passende Sprüche, hauptsächlich aber Lieder zu memoriren, welche nicht nur dem Kirchengesangsbuche, sondern auch der neuern religiösen Poesie zu entnehmen sind.

VI. Für die Elementarschule soll kein besonderes religiöses Lehrmittel erstellt werden. Dagegen sind für die beiden oberen Stufen obligatorische Lehrmittel zu schaffen (und zwar nach den in These IV aufgestellten Grundsätzen), die den in These V bezeichneten Stoff zur Darstellung bringen.

VII. Der hohe Erziehungsrat wird ersucht, das glarnerische Lehrmittel für den Unterricht der Alltagschule, Heft 1—3, vom 1. Mai 1886 an vorläufig für drei Jahre obligatorisch in die Realschule einzuführen und die Lehrerkapitel zu veranlassen, vor Ablauf dieses Termins ihre Gutachten über Stoff und Methode dieses Lehrmittels einzureichen.

Im weitern wird der hohe Erziehungsrat ersucht, die Erstellung eines neuen Lehrplanes für den Religionsunterricht der Volksschule mit möglichster Beförderung an Hand zu nehmen und im Zusammenhange damit die nötigen Lehrmittel zu schaffen. Es werden demselben die von der unterzeichneten Konferenz durchberatenen Gesichtspunkte dabei zur geneigten Berücksichtigung unterbreitet. —

Hochgeachtete Herren! Es lässt sich nicht verhehlen, die vorliegende Arbeit ist nur ein Kompromiss zwischen den heterogenen Elementen, aus denen unsere Kommission zusammengesetzt ist. Sie ist somit nicht in jedem einzelnen Passus der Ausdruck persönlicher Überzeugung, sondern als Ganzes ein Werk friedlichen Entgegenkommens zum Wohle der Schule, deren Gedanken den Kommissionsmitgliedern höher stand, als ihre persönliche Überzeugung. In bezug auf die Verschiedenheit der Ansichten, die sich während der Verhandlungen kundgaben, erlauben wir uns, Sie auf das beifolgende Protokoll aufmerksam zu machen, welches auch die Minderheitsanträge enthält und ein genaues Bild der Schwierigkeiten darbietet, die zu überwinden waren, bis die oft sich ganz entgegengesetzten Anschauungen und Wünsche ausgeglichen werden konnten. Gerade deshalb aber, weil unsere Sätze nicht einseitig abgefasst sind, sondern allen Hauptrichtungen unseres religiösen Lebens gerecht zu werden suchen, hegen wir die Hoffnung, dass sie zur glücklichen Neugestaltung des Religionsunterrichtes beitragen werden, und so bitten wir Sie, hochgeachtete Herren, dieselben ihrer gütigen Beachtung zu würdigen und ihnen — wenn immer möglich — zu entsprechen.

Wir schliessen mit der Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung.

Gut-Heusser, Präsident.

Esslinger, Pfarrer.

Orelli, Forstmeister.

Wild, Pfarrer.

Biedermann.

Müller, Lehrer (Rorbas).

Schneider, Sekundarlehrer.

Egli, Sekundarlehrer.

P. K. Rosegger über körperliche Züchtigung.

II.

Also welchen Ausweg haben wir? Es soll gebildet werden. Der Meissel muss härter sein, als das Material, das sage auch ich. Aber nicht der Körper, sondern der Geist soll gemeisselt werden; also braucht man ein geistiges, ein moralisches Werkzeug. Der männliche, unbeugsame Ernst, die strenge Konsequenz biegt und bricht die Widersetzlichkeit der Kinder sicherer als alle Schläge. Vor allem behaupte ich das: Für Knabenschulen taugen weibliche Lehrer nicht. Ist es doch für den männlichen noch zu wenig, dass er einen Bart habe und Hosen an den Beinen, er muss auch geistig ein Mann sein, ruhig, besonnen, gerecht und in seinem Lehramte nicht abhängig von seinen Stimmungen. Die polternde Leidenschaft des Lehrers reizt manches Kind, aber die gemessene, unablenkbare Strenge imponirt ihm. Wer ein ganzer, starker Mann ist, der braucht keinen Stock. Das gilt für das Wandern wie für die Schule.

Nun kann man sich aber eine solche Männlichkeit nicht bestellen, wie ein paar Stiefel mit Sporen, aber seinen Stand und Beruf kann man wählen. Für den Soldaten genügt zur Not der äussere Mann, für den Erzieher junger Leute muss auch noch der innere dazu kommen.

Der Lehrerstand ist kein Gewerbe, keine Versorgungsanstalt, und wer ihn bloss des lieben Brotes wegen gewählt, der taugt nicht, und weil er fühlt, dass ihm etwas mangelt, so glaubt er, es sei der Prügelstock.

Im allgemeinen ist der Lehrer von heute gottlob ja tüchtiger, zielbewusster und idealer als der der alten Schule, und es ist auch nicht die Lehrerschaft als solche, die nach der Knute schreit; wäre das, man müsste verzweifeln.

Der richtige Pädagoge hat übrigens auch in der alten Schule nicht geprügelt. Und wenn er's in ausserordentlichen Fällen tat, so stets in Gegenwart der Eltern oder des Ortschulaufsehers, oder er hat von ganz unbeteiligter Seite die Strafe vollziehen lassen, um seine eigenen Hände nicht zu entweihen und um der Strafe den Charakter persönlicher Feindseligkeit zu bemeinden.

Nur so dürfte es nach meiner Meinung auch heute sein in den wenigen ausserordentlichen Fällen, wo eine exemplarische Körperstrafe not tut. Das beste aber wäre für solche Fälle eine Korrektionsanstalt, ganz gewiss die sachgemässeste Ergänzung der Schule.

Wie empfindlich ist das Kind von Natur aus gegen körperliche Züchtigung, wenn dieselbe den Charakter der Gewalt und Willkür hat, und wie leicht anderseits ist es abgestumpft! Versucht es einmal, versetzt einem gutgearteten Kinde scherhaft einen derben Klapps. Es wird sich nichts draus machen, sondern munter bleiben. Gebt demselben Kinde ein erstes mal im Ernste oder gar im Zorne einen, wenn auch nur ganz leichten Schlag — es wird ins Herz damit getroffen sein. Also nicht der physische Schmerz, sondern der moralische hat ursprünglich Effekt. Aber dieser moralische Schmerz wird durch nichts leichter abgeschwächt und aufgehoben, als durch den physischen. Und dann ist alles verdorben.

Das Empörendste und Betrübendste unter den Menschen, das erschreckendste Wahrzeichen des Tierischen, des Wilden

und Rohen ist die physische Gewalt, die sie gegen einander ausüben. Sie geht unmittelbar aus dem leidenschaftlichen, rücksichtslosen Egoismus hervor, sei es unter Tyrannen und Knechten, sei es auf den Bauernkirchweihen unter mit Knütteln und Messern auf einander einstürmenden Brüdern, sei es im Kriege zwischen Völkern und Völkern. Unsere Ideale für die Zukunft sind Freiheit, Einigkeit und Frieden. Daher dürfen wir unsere Kinder das Schlagen nicht lehren. Und selbst, wenn man nicht so ideal in die Zukunft blickt, sollte man sich wenigstens daran erinnern, was unsere Mütter gesagt hatten, wenn wir uns balgten: „Pfui, Kinder, das Schlagen ist garstig!“ Es ist etwas Ungeheuerliches, wenn ein Mensch gegen den andern den Arm erhebt, und der Erwachsene, der Lehrer, ausgerüstet mit allen Vorteilen der Erfahrung, der Intelligenz, soll kein anderes Mittel haben, über das schwache ziellose Kind Herr zu werden, als die physische Gewalt?

Ich gebe es zu, die Bändigung und Erziehung roher, boshafter Kinder ist eine schwere Sache, eine Heldenat, ja übersteigt oft die menschliche Kraft. Feldherrn, Tierbändiger und Schullehrer müssen eben als solche geboren werden, letztere besonders ausgestattet mit moralischer Kraft zur Selbstbesiegung und zur Zähmung und Erziehung anderer durch das eigene Beispiel. Aber ich kenne auch Lehrer, die sich diese Kraft erst anerzogen, angelebt haben. Und wenn mir gleichzeitig mit dem Lehrer alle Herrschaften der Welt entgegentreten, die diplomirten, die lorbeerbekränzten, die gesalbten und die gekrönten, ich ziehe meinen Hut zuerst vor dem Volksschullehrer, der seiner Zöglinge und seines eigenen Wesens Meister geworden.

Das eine nur möchte ich euch zurufen, ihr Schulmänner, die ihr alle die Dornenkrone auf dem Haupte tragt: vergesst nicht eures hohen Berufes, seid den Kindern getreu. Sie mögen roh, ungezogen, boshaft sein, sie wurden es von aussen und sind in höchster Gefahr, unter solchen sich in sie allmälig einfressenden Eigenschaften ihr Herz zu verlieren. Pfleget und heget den Rest des kindlichen Herzens und schlagt nicht mit dem Haselstock darauf los; ihr trefft ja doch nicht die Fehler und Laster, diese weichen den Schlägen katzenhaft aus, ihr trefft das Gemüt, das ohnehin im Ersticken ist. Strafet, was zu strafen ist, erfindet harte, empfindliche Strafen für die Bosheit und Verderbtheit — aber schlagt die Kinder nicht. Denn so könnt ihr nicht züchtigen, wie der leibliche Vater sein Kind. Mich hat ein einzig mal mein Vater mit der Rute geschlagen. „Mein Peter!“ rief er dabei, „es tut mir weher als dir, ich will dir nur Gutes tun und du sollst dir's merken zu deinem besten!“ Im Auge stand ihm eine grosse Träne. Ja, diese Züchtigung hat freilich gewirkt; die Streiche hätten es gewiss nicht getan, aber die herzinnigen Worte, sein nasses Auge hatten mir weh getan, tief, unsäglich wehe, dass ich aufs Knie fiel vor meinem Vater und bebend und weinend und bittend seinen Fuss umfasste.

Könnt ihr so züchtigen? Es geht einmal, und das auch nur dann, wenn euch das Kind lieb hat.

Ihr Schulmänner mit dem dornengekrönten Leben, ihr habt die Kinder zu euch kommen lassen, und nicht die gutmütigen allein, auch die mit den Fehlern, auch die, denen vielleicht von ihrer ursprünglichen Umgebung die Kindheit zerstört worden — seid ihnen getreu. Suchet nicht allein ihren Geist, suchet auch ihr das Herz auf. Seid ihr ernster Führer und Freund. Und wenn euer Wohlwollen zehnmal der Bosheit begegnet, schicket es auch noch das elfte mal aus, es begegnet endlich der Neigung und Liebe. Und selbst, wenn euch kein Fünklein entgegenglimmt, wenn alles Asche und Schlacke zu sein scheint und vergebliche Mühe — seid nicht kleinmütig; einst, wenn die Zöglinge erwachsen sein werden und im Kummer und Streite des gewaltigen Lebens stehen, wie ihr heute, dann

wird, erst zart und schüchtern, allmälig kräftig und warm wie Herzblut das Gute aufgehen, das ihr in die jungen Wesen gelegt habt, und wenn sie dann einmal in ihrem Leben das Wort sagen: „Mein Schullehrer, das war ein strenger, doch herzensguter Mann!“ so wird auf eurem Grabhügel eine Blume küsself sich niederneigen zu eurem Staube.

Aber hüte euch Gott vor der Nachrede: „Mein Lehrer hat mich geschlagen!“ — Traurig und trostlos, wenn ein mühe- und opfervolles Schulmeisterleben mit solchem Grabspruch gekrönt würde.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Bern. Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung: 1) von Fr. Luise Schindler an die V. deutsche und von Fr. Bertha Perron an die neue III. französische Klasse der Mädchensekundarschule Biel; 2) des Herrn Johann Biedermann zum Sekundarlehrer in Üttigen; 3) der Herren Jak. Eggimann und Ulrich Marti zu Lehrern der Sekundarschule Worb.

Herr Alfred Jonquière von Bern hat das Examen für das höhere Lehramt in Mathematik, Physik, Chemie und Pädagogik mit Erfolg bestanden.

Zum Assistenten der Anatomie an der Tierärzneischule wird Herr Ad. Stauffer ernannt.

Zu Lehrern an der Kantonsschule Pruntrut werden gewählt: Herren Emile Farny von Chaux-de-Fonds für die französische Sprache und Th. Zobrist in Neuenburg für die neuern Sprachen.

Herrn Dr. Joachim de Giacomi wird die Venia docendi für innere Medizin an der medizinischen Fakultät der Hochschule Bern erteilt.

Zur Hülfslehrerin am Seminar Delsberg wird Fr. Bertha Sutter von Büren, Lehrerin in Convers, gewählt.

Vom 26. Juli bis 11. September wird in Thun ein Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen mit 30—40 Teilnehmerinnen abgehalten werden. Anmeldung bis 30. Juni nächsthin; Aufnahmsprüfung 8. Juli, Patentprüfung 13. und 14. September. Die Oberleitung des Kurses übernimmt Herr Lämmlin, Schulvorsteher in Thun; die Handarbeiten etc. werden von Fr. Küpfer in Bern und Fr. Bieri in Twann geleitet werden.

ALLERLEI.

— *Ein schönes Wort aus Kindesmund.* Ein dreijähriger Knabe sah einen betrunkenen Mann durch die Strassen taumeln. „Mama“, rief er seiner Mutter zu, „hat Gott diesen Mann auch erschaffen?“ — „Ja, mein Kind.“ — Einen Augenblick überlegte der Junge und dann fügte er hinzu: „Weisst du was, Mama? Ich hätte es nicht getan.“

— Der „Freiburger Volksfreund“ berichtet in Nr. 6 folgendes Vorkommnis aus einer Ortsschulkommissionssitzung:

1. Sprecher: Es ist mir zu Ohren gekommen, dass mehrere jüngere Lehrer die Vorlesungen bei Herrn Riehl, Professor der Philosophie, hören. Es ist zu befürchten, dass diese an ihrem Glauben irre werden, da die antireligiösen Tendenzen des Professors Riehl nur zu bekannt sind.

2. Sprecher: Es gibt überhaupt nichts Gefahrdrohenderes in unserer Zeit als diese moderne Richtung in der Philosophie.

3. Sprecher: Ich zweifle überhaupt, dass die Lehrer auf einer Bildungsstufe stehen, die es ihnen ermöglicht, derlei Vorlesungen mit Erfolg anzuhören.

4. Sprecher: Es ist ja bekannt, dass sogar ein Schuhmacher zu den grössten Philosophen zu zählen ist, wir also

den Lehrern nicht von vornherein die Befähigung hierzu absprechen können.

Beschluss: Es ist durch den Herrn Rektor Scherer den Lehrern, die Riehl besuchen, zu eröffnen, „wie man in der Schulkommission darüber denke“. — Letzteres ist geschehen!

— Ein direktes Verbot getraute man sich nicht auszusprechen. Was aber die Lehrer, die nicht hören wollen, sich versprechen dürfen, das zeigt der Umstand, dass es sich in derselben Sitzung um die Besetzung mehrerer Hauptlehrerstellen handelte.

LITERARISCHES.

Das Pinakoskop und seine Anwendung für den naturwissenschaftlichen, geographischen und kunstgeschichtlichen Anschauungsunterricht an Volksschulen, höheren Lehranstalten und in öffentlichen Vorträgen etc. von J. Scherrer, Reallehrer in Speicher. Mit 30 Figuren in Holzschnitt. Selbstverlag des Verfassers. Preis 1 Fr. 50 Rp.

Eine Abhandlung von 60 Seiten, welche in klarer und eingehender Darstellung in Abschnitt I das Wesen und die Entwicklungsgeschichte der optischen Projektionsapparate im allgemeinen, in Abschnitt II Einrichtung, Wirkungsweise und Handhabung des Pinakoskops, in Abschnitt III das Wesen, die Eigentümlichkeiten und die Vorzüge der bekannten Ganzschen Projektionsbilder, in Abschnitt IV die Verwendung des Pinakoskops im Dienste des Schulunterrichtes und der öffentlichen Vorträge und in Abschnitt V die Bedeutung des Pinakoskops als Unterhaltungsmittel schildert. Selbstverständlich nimmt Abschnitt IV den grössten Teil der Arbeit in Anspruch. Nach einer durchaus zutreffenden Wertung des Apparates als Klassenlehrmittel gegenüber dem Mikroskop und Stereoskop als individuellem Veranschaulichungsmittel schildert der fleissige Verfasser die Bedeutung der Ganzschen Bilder für den Unterricht in Botanik, Zoologie, Mineralogie, Geographie, Geschichte und Altertumskunde. Hierauf folgt mit grosser Ausführlichkeit und teilweiser Anlehnung an die einschlägigen Werke von E. Stöhrer in Leipzig und Ed. Liesegang die Verwendung des Pinakoskops für die Projektion physikalischer und chemischer Experimente. Die Ausführung dieser Projektionen wird klar und ausführlich an Hand wegleitender Illustrationen geschildert (physikalische Experimente: Erscheinungen der Schwerkraft, Wärmeerscheinungen, magnetische und elektrische Versuche, Erscheinungen des Galvanismus, Schallversuche, optische Erscheinungen; chemische Experimente: Niederschläge, Reaktionen und Flüssigkeitsmischungen, Kohäsionsfiguren, Kristallisationen, elektrolytische Versuche, Metallfällungen, Farbenwechsel durch Erwärmen, Analyse der atmosphärischen Luft). Der Verfasser vergisst auch nicht die Beschreibung der Supplementapparate des Ganzschen Pinakoskops (mikroskopischer Ansatz, Opakapparat, Horizontalapparat).

Der Verfasser hat mit grosser Liebe und Hingebung seine Aufgabe erfasst und gelöst, offenbar angetrieben durch die Freude und den Erfolg, die ihm der Gebrauch des Apparates des kürzlich verstorbenen Herrn J. Ganz gebracht hat, der die letzten anderthalb Dezennien seines arbeitsreichen Lebens der Vervollkommenung seines Pinakoskops und der künstlerischen Gestaltung seiner Bilder gewidmet hat. Wer immer wünscht, durch das höchste Mass der Anschauung den realistischen Unterricht im weitesten Sinne des Wortes zu heben, in Vorträgen das gesprochene Wort durch lebendige, für das Auge vorgeführte Darstellung zu unterstützen, oder endlich in Gesellschaften und Vereinen „durch gediegnes, unterhaltendes und belehrendes Material lange Winterabende in angenehmer und fesselnder Weise zu kürzen und in das oft nur zu einförmige

Gesellschafts- und Familienleben Abwechslung und neuen Reiz zu bringen“, dem sei das kleine Werk des Herrn Scherrer aufs angelegenste empfohlen. U. W.

C. Müllener, Praktische Übungsschule in Sprachform und Satzbau. Ein Lehr- und Übungsbuch für den Unterricht in der Grammatik der deutschen Sprache für schweizerische Volksschulen der Primar- und Sekundarstufe. Bern, Huber & Comp. (Hans Körber). 1885. 168 S. Preis 1 Fr. 50 Rp.

Der Lehrgang ist der der meisten Lehrbücher der Grammatik: einfacher Satz und seine Glieder, erweiterter einfacher Satz, zusammengesetzter Satz. Das Besondere des Lehrmittels besteht darin, dass der Übungsstoff nicht in blossen, oft den verschiedensten Gedankenkreisen entnommenen Sätzen besteht, sondern sich zum grössten Teil an zusammenhängende Lesestücke: Erzählungen, Beschreibungen und Gedichte anschliesst und zwar schon von den elementarsten Übungen an. Der Verfasser will „Sprechübung und Sprachlehre im Interesse einer gründlichen und praktischen Sprachbildung so in organische Beziehung bringen, dass sie sich nach Inhalt und Form wechselseitig ergänzen“. In diesem Streben nach Konzentration im Unterrichte, noch mehr aber in den „fünf formalen Stufen“, durch welche der Verfasser den Schüler von der Anschauung des Unterrichtsobjekts durch den Begriff zum Können führt, zeigt sich die Herbart-Zillersche Pädagogik. Sind auch die Musterbeispiele keine Originalarbeiten — der Verfasser hat sie mit grossem Fleiss den verschiedensten Werken der einschlägigen Literatur entnommen — so ist doch ihre Auswahl, einige Ausnahmen (wie Nr. 3) abgerechnet, eine wohlgefugte zu nennen. Der Übungsstoff ist so gehalten und in so reichlicher Masse geboten, dass er sich für die Primar- und Sekundarstufe eignet; das Buch hat ferner das Gute, dass es neben jedem Lehrmittel der Grammatik gebraucht werden kann.

Wir freuen uns, dass ein solch praktisches Buch auf unserm heimatlichen Boden entstanden ist und wünschen nur, dass ihm die schweizerische Lehrerschaft die ihm gebührende Aufmerksamkeit schenke und dem Verfasser, wie er es wünscht, bei Anlass einer zweiten Auflage mit Rat und Tat, das Ganze fördernd, an die Hand gehe. — g —

Sauerbrei, Turnbuch für Schulen. Berlin 1886. Verlag von Th. Hofmann. S. 144. Preis 1 Fr. 60 Rp., geb. 1 Fr. 90 Rp.

Diese Turnerschrift zerfällt in 2 Teile und einen Anhang. Der 1. Teil behandelt das Wesentlichste aus der *Turnlehre*; der Leser findet hier nicht nur eine Darlegung des Turnstoffes aus dem gesamten Gebiete des Schulturnens mit Einschluss der Turnspiele, er bemerkt auch mit Befriedigung eine Reihe wichtiger Belehrungen über den *Turnbetrieb*: neben dem „Was“ bietet sich ihm in der gleichen kurzen und übersichtlichen Form zugleich auch das „Wie“.

Der 2., nach der Seitenzahl viermal stärkere Teil enthält eine Sammlung von *Übungsbeispielen*: eine verhältnismässig reichhaltige für das Knabenturnen, eine nach meiner Ansicht etwas zu beschränkte für das Mädchenturnen. In Anlehnung an die in der Turnlehre gebotene Übersicht der Übungen sind die Beispiele zunächst nach Turngattungen geordnet, alsdann in Gruppen zusammengestellt. Der Verfasser sah davon ab, die Übungsbeispiele in die Form von *Lektionen* zu bringen; nachdem er in der Turnlehre ein Beispiel für eine Knabenturnstunde und eines für eine Mädchenturnstunde gegeben, begnügte er sich im 2. Teil damit, die Übungsbeispiele innerhalb der einzelnen Turngattungen zu *Gruppen* abzurunden und diese nach der Schwierigkeit, zum Teil auch gleich nach Turnjahren zu ordnen. Ohne der Selbständigkeit des Lehrers zu nahe zu treten, schafft diese Darstellungsform dem Lehrer, welcher neben den

verschiedensten Unterrichtsgegenständen die Zeit zu eingehenden Studien über das Schulturnen nicht mehr findet, eine bedeutende Erleichterung für seine Vorbereitung auf die *Turnstunde*. Ich möchte sagen, in den Gruppen liegen die Turnübungen für den Unterricht präparirt vor; des Lehrers Kunst und seine Mühe besteht nun noch darin, für die Lektion, in welcher eine dem leichten jugendlichen Sinn des Schülers angemessene Abwechslung nicht fehlen sollte, die den Umständen entsprechenden Gruppenpräparate aus den verschiedenen Turngattungen auszuwählen.

Im Anhange sind Bemerkungen über den Turnbetrieb in den einfachsten Schulverhältnissen enthalten, ferner ein Abriss aus der Turngeschichte und endlich das Wichtigste über den Bau des menschlichen Körpers und seine Beziehungen zu den gymnastischen Hauptbewegungen. —

Dieses Turnbuch ist in seinem Hauptteil offenbar aus der Praxis eines rationell erteilten Turnunterrichtes herausgewachsen und verdient daher auch seinen Titel vollständig. Ich empfehle dasselbe bestens, namentlich auch denjenigen meiner Kollegen, welche finden, dass die eidgenössische Turnschule ihnen zu einem befriedigenden Turnunterrichte nicht die nötige Anleitung biete. Es wird ihnen nicht schwer fallen, die abweichenden fremden Befehlsformen gegen diejenigen unserer eidgenössischen Turnschule zu vertauschen.

J. J. M.

Naturgeschichte des Pflanzenreiches. Grosser Bilderatlas mit Text für Schule und Haus. 80 Grossfoliotafeln mit mehr als 2000 fein kolorirten Abbildungen nebst 40 Bogen erläuterndem Text und zahlreichen Holzschnitten. Herausgegeben von Dr. M. Fünfstück. 40 Lieferungen à 70 Rp. (28 Fr.). Stuttgart bei E. Hänselmann.

Der Verleger betont in seinem Prospekt die Vielseitigkeit und den Reichtum des Gebotenen, die sorgfältige, gediegene Ausstattung und den billigen Preis des Werkes.

In bezug auf die 2000 kolorirten Abbildungen sei hier bemerkt, dass darin auch die Nebenfiguren (Details) inbegriffen sind und sich die Zahl der abgebildeten Arten auf etwa 1000 reduzirt. Immerhin noch eine schöne Zahl! Ob dem Verfasser des Prospektes jene Ungenauigkeit nur aus Versehen passirt ist? Es stehen uns die I. Lieferung, enthaltend einen Textbogen (ohne das Titelblatt) und drei kolorirte Tafeln, Nr. 18 (Irideen und Amaryllideen), Nr. 25 (Cyperaceen) und Nr. 43 (Ranunculaceen) zur Verfügung. Aus diesem Wenigen lässt sich aber in Anbetracht der „Vielseitigkeit und des Reichtums des Gebotenen“ auf die Art der Darstellung vieler anderer, namentlich der schwierigeren Pflanzenformen (wie z. B. der Umbelliferen, Labiaten, Compositen etc.) nicht schliessen und darum bezieht sich unser Urteil nur auf das Vorliegende.

Im allgemeinen ist der Habitus der Pflanzen getreu wiedergegeben und dürfte auch die Ausarbeitung der feineren Organe mässigen Ansprüchen genügen. Der Zeichner verfügt über eine freie Manier und hält sich fern von der in Schulbüchern etwa üblichen schablonenhaften Darstellungsweise. Wir ersehen dies hauptsächlich aus Tabelle 25; obgleich wir weit entfernt sind, hier alle Figuren als musterhaft zu bezeichnen (Cladium zu unvollständig; Carex præcox zu schablonhaft!). Der Maler scheint nicht zu den pedantisch angelegten Naturaen zu gehören; ein wenig Pedanterie in der Verteilung und Mischung der Farben wäre ihm aber wohl zu wünschen. Im Ernst wird niemand diese an Klexereien streifenden Malereien als „fein kolorirte Abbildungen“ taxiren wollen. Der Textbogen beginnt mit der Morphologie und enthält saubere Holzschnitte, denen wir auch anderswo schon begegnet sind. Uns hätte eher der systematische Teil, also die spezielle Botanik, interessirt, auf welche hier offenbar das Hauptgewicht gelegt wird. Wir erwähnen

noch als Vorzug des Werkes, dass auf dem untern Rande der Tafeln die lateinischen und deutschen Namen beigegeben sind.

J. H.

Friedrich der Grosse. „Der Heros der deutschen Volksbildung“ und die Volksschule von Robert Seidel, Reallehrer. Wien und Leipzig 1885. A. Pichlers Witwe & Sohn. 8° 109 S. 2 Fr.

Durchblättern wir die Geschichtsbücher der Pädagogik, so ist überall mit tönenenden Worten von der Volksaufklärung die Rede, die Friedrich II. vom Throne herab verkündet, und von der grossen Schulreform, die er durchgeführt haben soll. So sagt der Verfasser dieser Schrift, die den grossen Fritz, den „Heros der deutschen Volksbildung“, vom schulpolitischen Olymp herunterstossen soll. Wie S. nachweist, hat nicht Friedrich II., sondern sein Vater Friedrich Wilhelm I. die preussische Schulordnung geschaffen. 1740 war in Preussen der Schulbesuch obligatorisch; die Schule Staatsinstitut; das Schulwesen ökonomisch begründet; Fürsorge für Arme getroffen; ein Lehrerseminar vorhanden; mussten sich alle Lehrer einem Examen unterwerfen (S. 30). Der rohe Soldat Friedrich Wilhelm I. rückt dem Verdienste für die Volksschule nach an die Stelle des aufgeklärten Friedrich II. „Kein preussischer Herrscher hat so viel Positives für die Volksschule gewirkt wie er, und wenn einem unter ihnen der Titel eines Schulreformators gebührt, so sicherlich ihm und nicht seinem grossen Sohne“ (S. 17). Was dem „Menschenfreunde und Aufklärer auf dem Throne“ nachgerühmt wird, ist ein Mythus. Für Seidel ist Friedrich II. „nichts weiter als ein aufgeklärter Despot“. Mit flammenden Lettern ist es in das Buch der Geschichte eingeschrieben, dass Herrscher und herrschende Klassen immer und überall wütende Feinde der wahren Volksbildung gewesen sind. Der Hass der Herrscher gegen Volksaufklärung ist im Wesen des Herrscherthums und der Aufklärung begründet. Das einzige Verdienst, das S. Friedrich II. zuerkennt, ist, dass er innerhalb der wohl bewahrten, unangreifbaren Schranken der Despotie philosophischen Meinungsäusserungen, die durchaus keinen Anspruch auf praktische Gestaltung erhoben, freien Spielraum gewährte.

Von Verbesserungen im Schulwesen ist keine Rede, Friedrich II. benutzt die Schule als Mittel zu seinen staatswirtschaftlichen Plänen. Die Lehrer sollen Seidenzucht treiben. Das vielgenannte General-Landschul-Reglement ist im wesentlichen nichts anderes, als eine Zusammenfassung und Formulirung der zahlreichen Edikte, Reskripte, Verordnungen, Befehle und Reglemente Friedrich Wilhelms I. und der voraufgehenden Zeit (S. 44 ff.). Keine Reform also; Friedrich II. will nur geschicktere und bessere Untertanen erziehen lassen. Für ihn sind Theorie und Praxis verschiedene Dinge. In letzterer herrscht ausschliesslich das Prinzip der Regierungskunst. Er schützt die ärgsten Freigeister, ist selbst ein solcher, er liefert Schlesien aus diplomatischen Gründen den Jesuiten aus und findet in „diesem Ungeziefer“ nach allen Rücksichten die besten Priester. Die Aufklärung hat keinen Einfluss auf die Politik. Als Herrscher kommt er nicht über den Despotismus und das Kastenwesen hinaus. Diese sind ihrem Wesen nach mit der Volksbildung unverträglich. Schulreform ohne Gesellschaftsreform ist überhaupt eine Halbwelt. — Das ist in kurzem der Ideengang der vorliegenden Schrift, die in frischer, kühner Sprache rückhaltslos das Urteil fällt. Dass Friedrich Wilhelm I. gegenüber seinem Sohne durch die Geschichtsschreibung zu sehr in den Hintergrund gedrängt worden, ist sicher; ob Seidels Urteil voll und ganz aufrecht stehen bleibt, ist weniger ausgemacht; aber die pädagogische Geschichtsschreibung wird diese Arbeit so wenig übergehen können, als die Geschichte des grossen Monarchen sie totschweigen darf.

Häuselmann, J., Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.
ZEICHENTASCHENBUCH des LEHRERS. 400 Motive
 für das Wandtafelzeichnen. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr.
 Enthält alles, was man für die Volksschule, einfache, mittlere und höhere, braucht.
 Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Offene Lehrstelle.

An der untern Realschule Basel ist auf Mitte August 1. J. infolge Beförderung des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle für Geographie, Naturgeschichte und eventuell Mathematik frisch zu besetzen. Bedingungen: Besoldung 100—140 Fr. die Jahresstunde, Stundenzahl 24—28, Alterszulage nach 10 Dienstjahren 400 Fr., nach 15 Dienstjahren 500 Fr., Pensionsberechtigung die gesetzliche. Bewerber wollen ihre Anmeldungen in Begleit der Ausweisschriften über Bildungsgang und bisherige praktische Tätigkeit bis zum 15. Juni an den unterzeichneten Rektor einsenden, der zu jeder weiteren Auskunft erbötig ist. (H 2224 Q)

Basel, den 22. Mai 1886.

Dr. Jul. Werder.

Stelle-Gesuch.

Ein junger patentirter Lehrer, deutsch und französisch sprechend, wünscht eine Lehrerstelle in einer Familie oder Pension der französischen Schweiz anzunehmen.

Nähre Auskunft erteilt

J. J. Schäublin,

Vorsteher der Waisenanstalt Basel.



Für Schulen

als vorzüglichstes Erzeugnis

runde Lyra-Schulstifte Nr. 930, Härten 1—4, zu 5 ♂ Verkauf,
 Geckige Lyra-Zeichenstifte Nr. 920, Härten 1—5, zu 10 ♂ Verkauf,
 den Herren Lehrern dringend empfohlen.

Zu beziehen durch jede solide Schreibwaarenhandlung.

Proben werden gratis und franko zugesandt von der Fabrik
 (M Nbg a 148/3 M) Johann Fräschels, Nürnberg.



Im Verlag von Orell Füssli & Co.
 in Zürich ist soeben erschienen:

Sammlung neuer Gesetze und Verordnungen

nebst statistischen Übersichten

über das gesamte

Unterrichtswesen in der Schweiz
 in den Jahren 1883—1885.

Zusammengestellt von

C. Grob,

Redaktor der schweiz. Unterrichtsstatistik für
 die Landesausstellung in Zürich 1885.

Preis 8 Franken. (OV 62)

Zu beziehen durch alle Buchhandl.

Zu haben in allen Buchhandlungen der Schweiz:

Mens sana in corpore sano.

Pädagogische Vorträge und Studien

von

Jacob Christinger,

Pfarrer und Sekundarschul-Inspektor.

VIII u. 200 S. Preis br. 3 Fr.

Frauenfeld, 1883. Verlag von J. Huber.

Es sind sieben Abhandlungen über eben so viele erzieherische und sanitärerische Fragen, die den Inhalt dieses Büchleins bilden, das zwar nicht mehr ganz neu ist, aber zu denen gehört, welche nicht leicht veralten, weil der Verfasser ideale Gesinnung mit praktischer Kenntnis der realen Verhältnisse in hervorragender Weise verbindet. Das hat auch die Kritik übereinstimmend anerkannt und daher Christingers Buch besonders Lehrern und Geistlichen als anregende Lektüre warm empfohlen.



Primeln — Flores primulæ
 Zeitrösl — Flores farfarae
 Katzenpfötchen — Flores gnaphal. ros.
 Eisenhutwurzel — Radix aconiti
 Niesswurzel — Radix hellebori
 auch andere Medizinal-Vegetabilien
 kauft (Ma 1952 L)

J. Bernhardi in Leipzig
 und bittet derselbe um Offerten.

Für Verkauf, Tausch und Miete von neuen

Pianos

aus den besten Zürcher und Pariser Fabriken und von guterhaltenen älteren Instrumenten empfiehlt sich den Herren Kollegen unter Garantie gewissenhafter Bedienung

B. Zweifel-Weber, Lehrer,
 zum „Gasterhof“ St. Gallen.

Es ist in vierter Auflage erschienen:

Leitfaden der Gesellschafts- und Verfassungskunde.

Zum Gebrauche

in
 Fortbildungsschulen

und zur

Selbstbelehrung für angehende Schweizerbürger.

Von

J. U. Rebsamen, Seminarirektor.

Preis geb. Fr. 1. 80.

J. Hubers Verlag, Frauenfeld,